

Der Inhalt dieser Zeitung ist...  
Zusammenhang...  
Im amtlichen...  
Mit besonderer...  
Nachdruck...  
Verboten...  
Verboten...  
Verboten...

# Saale-Beitung.

48. Jahrgang

Werben...  
Sonntag...  
Schiff...  
Rezeptionsstelle...

Nr. 547.

Halle, Sonntag, den 22. November

1914.

## Totensonntag 1914.

Ein stiller Tag war es sonst, im friedenen November. Wer je den fremden Toten einen Gedanken schenkte, der empfand ihr Sterben wie den langsamen Blätterfall, rieselnd, gleichmäßig und endlos. Im Einzelfall war es eine Erschütterung; im Ganzen ein gleichförmiges Tropfen vom Meer ins Meer, nach dem Gesetz des Lebens...

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere, Als ihr auf dem Lande, als ihr auf dem Meere...

Ihrer hat der Boden so viel Blut auf einmal getrunken. Es geschieht, was das Oberhaupt der katholischen Kirche mit Worten der biblischen Vorausagung ausbrüdt: „Ihr werdet hören Kriege und Geheiß von Kriegen, denn es wird sich empören ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere.“ Europa, das an den Krieg nicht mehr glaubte, ist ein einziges Feldlager geworden, an der Nordsee und an der Weichsel, in den Karpathen und auf dem Balkan, im Kaukasus und am Sinai, in der Wüste und im Urwald fließt das Blut der weißen, gelben, braunen und schwarzen Menschen. Seit mehr als drei Monaten vergeht kaum jemals eine Minute, während der nicht, irgendwo auf dem riesigen Kampfraum, ein Soldat, aufstehend oder lautlos, nach seiner Wunde greift, und hinstrichelt die Hand in die Erde frakt. Wir können nichts nicht erwaschen, ohne zu wissen: in diesem nächtlichen Augenblick donnern, auf zwanzig Schlachtfeldern zugleich, die Geschütze, stehen Dörfer in Flammen, stößen und zerplatzen Schrapnells, knattert Gewehrfeuer, werden Wadtposten von heranschießenden Feinden still gemacht, gehen Leuchtflugeln blaues Licht in die Nacht, taften die Wadtposten der Scheinwerfer durch den Raum; oder in Mitzagsheile wird gestämpft: denn auch auf dem Kriegsschauplatz geht die Sonne nicht unter.

Ein Heer sind die Toten dieses Spätjahres: zahlreicher, als vor Zeiten das mächtigste Heer der Lebenden war. Der Schmitter begehrt sein Herbstfeld mit einem Gefolge von sechshunderttausend Menschen. All diese Hunderttausende waren Männer in der Blüte, in der Kraft, von denen in ebensoviele Friedensmonaten kaum Tausende dem Alltagslohn erlegen wären. Der Tod, dem sein Zoll sonst gleichmäßig und färglicher als in früheren Tagen zugewogen wurde, ist ein großer Herr geworden, dessen Hand wir alle verspüren. Lebensrechnungen, die einfach und sicher schienen, wie etwas auf der Welt nur sicher sein kann, sind uns in Fegen vor die Füße gefallen, wir wiffen von keinem Morgen und Ueberrorgen mehr. Wer hat noch den Inhalt des Wortes empfunden, das vor jedes Pflamen die Einschränkung setzt: so Gott will und wir leben? Das war die Lebensauffassung einer versunkenen Menschheit, die Unsicherheit einer alten, blutigen Zeit... Heute denken wir des Wortes an jedem Tag.

Ein Volk begehrt die Totenfeier: alle für die vielen, die Gemeinkraft der Lebenden für die Gemeinkraft der Toten. Sie sterben für uns. Wir wollen nicht Empfindungen vortauschen, die wir nicht haben können, und uns nicht glauben machen, wir trauerten auch um die Gefallenen fremder und feindlicher Völker. Auch dieser, der ganzen Tobesernte, des Leides das Europa trägt, wird einmal gedacht werden: aber jetzt ist dazu noch nicht die Zeit. Noch müssen uns die größeren Opfer, die von den Gegnern gefordert werden, eine Genugung sein, der Tod jedes Feindes bedeutet uns das getretete Leben eines unserer Soldaten und das nähere Ende des Krieges. Die vielen aber, deren Zahl wir heute nicht nennen können, die im grauen Kleid des deutschen Kriegers begraben sind: um diese tragen wir Leid. Sie brauchen uns das letzte Opfer, das zu bringen dem Menschen gegeben ist. Ohne ihre schließliche Todesbereitschaft, ohne die Unerschütterlichkeit derer, die noch leben und kämpfen, würde selbst die Trauer dieses Gedanktages in einem Uebermaß des Glandes vergessen sein. Keine Kränze, kaum noch ein Gebet würde die zerstreutesten Wälder hergeben, die Deutschland dann sein würde. Was wären die Schatten selbst der nächstverwandten Toten im Rezeruierungslager der Lebenden? Tsch wir der Gefallenen ungestört, in äußerem Frieden denken können: auch das haben sie uns geteilt.

Ihre Seelen brauchen nicht wehlagend, obdahn aus vollen und jungem Leben gerissen, der Zeitlichkeit zu entziehen: sie lassen das Vaterland, und mit ihm auch die Welt, einft besser grüßen.

Wie ach, so bang, ein leises Wimmern In den schwingenden Alforten, Vähst, frommer Glodentlang, Uns heuer du zur Totenandacht ein.

Dein Rhythmus singt von Friedenssehnen, Und rhythmisch schwingt ein ferres Ahnen Ueber Gottes Fluren: Die Freiheit naht, Der junge Tag im goldenen Morgenrot.

Noch frist des Schnitters Senie im Gesilde Und jeder Dengel, Schlag ist hart; Hoch lodern blutigrot die Flammenzeihen, Herzblut bedekt die Reihengräber.

Sieh, wie aus lichten Höhen, heute Ein Cherub seine Schwingen breitet, Von Gott gelandt, tauftst er hernieder; Zu weihen Deutschlands große Toten.

Und legender, steht das Volk zu Fuß, Anbetungsvoll, vor klummen Hügeln; Gen Himmel bringt ein hehrer Lobgesang: Gott lohn' Euch, zumkehrtränge Soldat!

Franz Weinreich

### Der Kampf an der Küste.

Die Franzosen weichen.

Ropenhagen, 20. November.

Die Londoner „Daily Chronicle“ meldet, daß ein neuer Kampf auf der Linie Ypern-La Bassée begonnen habe, an dem wieder die englischen Truppen teilnehmen. Das Fortschreitender deutschen Offiziere auf der Linie Ypern-Diguiden wird in einem Telegramm der „Morning Post“ zugegeben. Der Berichterstatter des Blattes telegraphisch aus Nordbrabantland; Gelsen brachen starke Truppen der Deutschen in der Richtung Ypern-Diguiden vor und gewannen bei diesem Angriff ungefähr vier Kilometer. Das Feuergefecht war furchtbar und die Verluste auf beiden Seiten bedeutend. Die Deutschen haben scheinbar Verstärkungen erhalten und es ist ihnen gelungen, ihre Artillerie in günstige Stellungen zu bringen. Auch die deutschen Laufgräben haben sich immer weiter vor, aus denen die Deutschen unermüdlich Angriffe gegen die Stellungen der Verbündeten richten.

Rön, 20. November.

Von den Kämpfen in Flandern meldet der Sonderberichterstatter der „Kölnischen Volkszeitung“: Gefangen erzählten, bei den Verbündeten sei es zum Stillstand gekommen, auf die vorgehenden eigenen Truppen zu ziehen, wenn diese sich zurückziehen.

C. B. Ropenhagen, 21. November.

Sieher wird aus Rotterdam berichtet: Obwohl die Ueberrückennungen die Operationen in höchstem Grade erschweren, glaubt keiner, daß die Deutschen den Kampf auf der Westlinie ausgegeben haben.

Der schwache Punkt bei Rims.

Amsterdam, 20. November.

Die holländischen Zeitungen meinen, daß die in den letzten Tagen vorgenommenen deutschen Truppenveränderungen möglicherweise die Entscheidung auf einem anderen Teil des Schlachtfeldes als bei Ypern herbeiführen werde. Die französischen Verstärkungen vor Ypern hätten zu einer großen Schwächung an anderen Punkten der Westlinie der Franzosen geführt. Bei Reims sei der deutsche Angriff in den letzten Tagen um fast sechs Kilometer nach Westen und Südwesten vorgezogen worden.

### Verkauf und verraten.

Belgiens Verzweiflung.

Belgien hat bis zu völligen Erschöpfung gewehrt, gekämpft und gekämpft, so lange noch ein Hoffnungsschimmer blieb. Jetzt aber beginnt man einzusehen, wie tödlich es war, den Westmächten sich anzuschließen, die Belgien nur als Schild benutzten und seine Menschen, seinen ganzen Wohlstand ihren Interessen opferten.

Vor kurzem schon haben wir einer Meldung Raum, die von der Nichtstimmung im belgischen Heere gegen die Ver-

bündeten sprach. Heute steigt eine weitere Meldung vor, die schärfer noch betont, daß man in der belgischen Armee es müde ist, sich als Kanonensutter von den Engländern mißbrauchen zu lassen. Nebenbei kommt dabei auch zum Ausdruck, daß man in Belgien, selbst bei einem siegreichen Vordringen der Verbündeten, nicht mehr auf eine nationale Selbständigkeit hofft. Die Nachricht, die über Holland ihren Weg nach Deutschland fand, lautet:

Gestern wurden in Brada sieben hahnensüchtige belgische Offiziere interniert, die am 5. November von König Albert mit dem Mittelkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet worden waren. Sie gehörten zum 2. Infanterieregiment. Als sie befragt wurden, warum sie die Reihen verließen, in denen sie so tapfer gekämpft, entgegnete einer der Offiziere: „Welt war es jaft haben, unsere armen Soldaten den heroischen und bloß um ihr eigenes Leben besorgten Briten zu Liebes Feuer zu jagen. Wir selbst rieten den Mannschaften zur Fahnenflucht. Die Leute für eine Chimäre zu opfern, ist doch unangebracht. Glaubt ja nicht, daß der König mit dem Niedermeßeln seiner braven Belgier einverstanden ist. Was soll er aber tun? Seit seiner letzten Begegnung mit Poincaré hat er sich und sein Land den Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Sclaw ist er heute, kein Herrscher mehr. Ob die Deutschen aus Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserem freien Vaterland ist es ein für allemal zu Ende. Bistet Euch ja nicht ein, daß das neue Belgien unabhängig sein wird. Wir sind verkauft und verraten. Mehr kann ich nicht sagen.“ Die Offiziere teilten weiter mit, daß im belgischen Gesamtministerium eine schwere Kabinettkrise ausgebrochen ist. Der Ministerpräsident Rodière ist bereits auf der Suche nach neuen Ministern. König Albert war nicht imstande, die Eintracht im Kabinett, dessen Tage gezählt sind, aufrechtzuerhalten.

Es wird selbstverständlich unter den belgischen Offizieren auch noch Leute geben, die anders denken; immerhin aber ist die Stimmung, die aus diesen Aeußerungen spricht, — zumal der persönliche Mut der Offiziere wohl kaum angezweifelt werden kann —, bemerkenswert und dürfte wohl auch auf die Zivilbevölkerung zurückwirken.

### Der Krieg in den Deutschen Schutzgebieten.

Die Ereignisse der ersten drei Monate.

Wenn auch die gewaltigen Vorgänge auf den europäischen Kriegsschauplätzen naturgemäß im Vordergrund des Interesses in unserer Volkssee, ist die Anteilnahme an den Ereignissen in den weit entlegenen Gebieten unserer Kolonien nicht erlahmt. Leider fehlt es an ausführlichen und zuverlässigen Berichten. Denn alsbald nach Kriegsausbruch wurde jeglicher Schiffsverkehr mit den Schutzgebieten ausgeschlossen, gleichzeitig wurden von den Engländern sämtliche deutsche Ueberseeabel zertrümmert, und damit auch die telegraphische Verbindung mit sämtlichen Schutzgebieten unmöglich gemacht. Als einziges Verhandlungsmitglied blieb zunächst noch der Funktelegraph übrig. Die ersten kriegerischen Maßnahmen der Engländer zielten insbesonderen darauf ab, uns durch dieses Mittel zu berauben. So fielen am 12. August die Funkstationen Yap und bald darauf diejenige von Marau, am 20. August Taitapata (Samoa) und am 12. September Wapapata auf Neu-Pommern. In der Nacht vom 24. zum 25. August wurde auch die Großfunkstation Kamina in Togo unerrücklich zerstört werden, um ihre Schiffsgefehrung durch die feindlichen Truppen zu verhindern. Hiermit entfiel auch die Möglichkeit weiterer direkter Verbindung mit den afrikanischen Schutzgebieten, die bis dahin durch Vermittelung von Kamina aufrecht erhalten werden konnte.

So muß das im folgenden zusammengestellte Material, das zum großen Teil auf Umwegen herbeigeführt nach Deutschland gelangte und meist Privatbriefen oder aber der feindlichen Presse entstammt, notwendigseweit lückenhaft bleiben und teilweise auch als unzuverlässig angesehen werden. Durch spätere, in kürzeren Zeitabständen erfolgende Berichtigungen wird der weitere Verlauf der kriegerischen Ereignisse in den Kolonien bekannt gegeben werden; hierbei wird sich voraussichtlich auch die Gelegenheit bieten, allmählich die in den nachstehenden Spalten vorfindenden Lücken auszufüllen und unzutreffende Angaben richtig zu stellen.

#### I. Deutsch-Ostafrika.

Wegen Störungen in der funktentelegraphischen Uebermittlung hat die Kolonialverwaltung direkte amtliche Nachrichten aus diesem Schutzgebiet seit Kriegsbeginn nicht erhalten können. Auch die inwärtigen auf Umwegen nach Berlin gelangten Mitteilungen privater Natur sind so lückenhaft, daß sich vorläufig ein auch nur annähernd klarer Bild über den Verlauf der kriegerischen Vorgänge in Ostafrika nicht gewinnen läßt.

Nach diesen hier eingegangenen, bis Anfang September reichenden Privatnachrichten ist damals im Innern Ostafrikas alles ruhig gewesen. Der Abzug von Kriegsvölkern, sowohl Europäern wie Eingeborenen, war so stark, daß längst nicht alle haben eingekleidet werden können. Inzwischen ist erfreulicher Aufbruch bei der Vorbereitung der Kolonie auf künftige Zeiten!

Die kriegerischen Ereignisse in Ostafrika breiteten sich in fünf weit voneinander liegenden Gegenden ab, und zwar an der Küste bei Dar-es-Salaam, im Südwesten an der deutsch-englischen Grenze zwischen Ostafrika, Tanganika-See und im englischen Gebiet auf dem Hügel des Victoria-See und in der Gegend nördlich des Kilimandscharo und schließlich im Nordwesten am Kivu-See. Während wir es an den hier zuerst genannten Stellen mit englischen Kolonialtruppen zu tun hatten, waren am letztgenannten Punkte Belgier unsere Gegner.

Das vorliegende Material schließt mit einem, auch von feindlicher Seite zugegebenen Erfolge der deutschen Schutztruppe über die bei Ruessli am Nordende des Kivu eingedrungenen belgisch-kongolese Truppen ab. Die englischen Nachrichten — auf die man hauptsächlich stützen muß — werden in Zukunft noch einer grundsätzlichen Revision unterzogen werden, wobei sich vermutlich die Tatsachen in mehr oder weniger veränderten Maße gegen die englischen Meldungen abheben werden. Alles in allem dürfte aus der wiederholt herorgehobenen, ausgehenden peripherischen Gruppierung und der Art der bisherigen Kämpfe zur Gewissung hervorgehen, daß wenigstens in den ersten drei Monaten des Krieges Deutsch-Ostafrika irgendwelche härtere Ergäuterung seiner Streitkräfte und seiner inneren Verhältnisse nicht zu erleiden gehabt hat.

## Italien.

o. B. Berlin, 21. November.

Das „Tagblatt“ schreibt: Die italienischen Zeitungen beschäftigen sich seit einigen Tagen mit einem Bericht, welches behauptet, daß Fürst Bülow als Botschafter nach Rom kommen werde. Dieses Gerücht ist, wie man in unrichtigen Berliner Kreisen weiß, nicht gänzlich unbegründet, wenn auch bestimmte Beklämme bisher von keiner Seite zu hören sind. Der deutsche Botschafter in Rom, Herr von Glotow, ist seit Jahren lebend und sein ohnehin wenig gefährlicher Gesundheitszustand hat in der jetzigen Arbeitszeit noch mehr gelitten. Diese bedauerliche Tatsache und Gründe familiärer Natur haben Herrn von Glotow wiederholt genötigt, einen Urlaub nachzugehen. Unter solchen Umständen ist der Gedanke aufgetaucht, daß Fürst Bülow als außerordentlicher Botschafter und nur für die Zeit des Krieges nach Rom gehen könnte. Dieser Gedanke lag am 10. November, da der ehemalige Reichsminister in Rom kein Heim hat und dort mit der politischen Gesellschaft in enger Fühlung ist. Eine definitive Entscheidung ist aber, wie gesagt, noch nicht getroffen. Fürst und Fürstin Bülow weilen jetzt in Hamburg.

Aus allen Meldungen, die aus Italien zu uns gelangen, geht hervor, daß Frankreich und England immer noch Verwundene sind. Italien in das Lager unserer Feinde hinüberzuziehen. So erklärte kürzlich der „Kön. Ztg.“ zufolge der Mailänder „Avanti“, daß Sonnino sich bemühe, einen neuen Botschafter zu bilden. Zwischen Serbien und Bulgarien liege eine Verhandlungsgrundlage geschaffen und wenn Griechenland in den Krieg eingreifen würde, so würde Bulgarien an der Seite Griechenlands und Serbiens gegen die Türkei und Österreich-Ungarn kämpfen. Die „Kön. Zeitung“ erzählt diese Meldung des Mailänder Blattes für sehr unglaubwürdig. Auch der „Votaleger“ deutet an, daß die Meldung kaum Glauben verdienen, während Graf Kemnitz in der „Deutschen Tageszeitung“ andeutet, daß die Meldung längst durch die Ereignisse widerlegt ist und vielleicht vor 14 Tagen einen Teil von Glaubwürdigkeit gehabt haben könnte.

Uns wird aus glaubwürdiger Quelle das geschrieben: „Man hat wohl in Italien mit Sorge der Erhebung des Voms entgegenzusehen, doch ist die Sorge jetzt einer zuverlässigen Stimmung gewichen und man ist in Italien nicht geneigt, von der bisherigen Haltung abzuweichen.“

## Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

14. Fortsetzung. *(Die Hand verhalten.)*

Am Morgen um drei Uhr wachte er auf. Es war häßlich und regnerisch geworden. . . ein paar Verwundete, die er auf der Höhe des Berges fand, beaupteten, das vierzigste Regiment liege spät abends nach Saarbrücken zurückgenommen worden. . . Und das bestätigten auch die Leuten der Kommandos, die aus französischen Truppenteilen entstanden, seit zwei Uhr nachts den Berg hinanzugehen waren und nun in langen Reihen aus der blutdurchdrungenen Scholle Grab um Grab zusehen . . .

Mit wütendem Schuß und leerem Herzen trotzte der junge Soldat den Bergpfad hinab. Schweigen und finstere Luft vor Rechten das Geheimnis des weitgehenden Geschehens. Da drinnen war es gelassen. . . geftern . . .

Und nun zurück über die weite Ebene. . . den Hof entlang, den gelben der Granaten und Schrapnell gestäubt. Er fand das Regiment. . . die Spitze nicht. . . man wies ihn zurück, und es war das Signal unter Waidhang der Löwenburg fand, kaum die Kompanie schon tanziert, der Hauptmann, aufgewacht, hielt vor der Front. Matt hinter die ungeputzten Helme im kalten Morgengrauen.

Alfred trat zum Hauptmann heran und meldete sich: „Ihr Stelle.“

Der Hauptmann sah ihn mit einem Blick an, daß ihm das Herz in dumpfer Angst sich zusammenkrampfte. Und dann . . . dann geschah etwas Entsetzliches: der Hauptmann . . . spuckte aus. . . vor ihm . . .

„Herr Hauptmann?“

„Nehmen Sie dem Mann Gewehr und Seitengewehr ab . . . Wäge auflesen. . . er ist Arrestant.“

„Herr . . . Hauptmann . . . bitte mir zu gehatten . . . Herr Hauptmann . . .“

„Herr Hauptmann!“

„Nein! Gehen! Untersuchung später! Hab' jetzt keine Zeit, mich mit einem Scherker zu beschäftigen.“

„Herr Hauptmann . . . ich bitte . . . ich bitte . . . Herr Hauptmann . . .“

„Wag! — aber soll ich Sie in den Dreck treten — wohnen

Diese Mitteilung gewinnt an Gewicht, wenn ein angeblicher Ausbruch von Guitanoas wahr ist, den dieser kurz vor seinem Tode dem italienischen Abgeordneten Labriola gegenüber getan haben soll. Dieser Ausbruch wurde am 27. Oktober in der „Patria degli Italiani“ in Buenos Aires veröffentlicht. Das Interieur muß also mit Vorbehalt gelesen werden, da der Inhalt unkontrollierbar ist. Der Minister sagte auf seinem Edmüdersenlager:

Wenn dieser Augenblick vorüber, werden mehrere Generationen vergehen, bevor das italienische Programm erfüllt werden kann. Verschiedene Faktoren machen aber die Regierung kühn, vor allen die vorkriegsliche Dauer des Krieges von mindestens 15 Monaten an, und verändern sie, sich in die gegenwärtigen Wirren einzureihen, zumal wenn mit der Liquidation des Krieges nicht dem Zufall überlassen wollen. Auf die Frage Labriolas, warum Italien sich keine Neutralität nicht durch die Abtretung des Trentino ab bescheiden lassen, antwortete der Minister, daß Österreich kein sukzessive seines Bodens abtreten werde.“

## Gegen die Times-Lügen.

Berlin, 20. November.

Das WTB, wird um Verbreitung folgender Erklärung gebeten:

Die „Times“ vom 14. November liefert sich einen Zeitartikel in welchem die wirtschaftlichen Ausführe des Deutschen Reiches in den dürftigen Farben gezeichnet werden. Da auch ich unter den internationalen Figuren genannt bin, welche die Wahrheit verfehlen, weichen insofern patriotisch sind und ebenso nach Sieg dürfen wie irgendein Junger, aber denen im zwingenden Maße klar werde, daß ich nicht die Mittelung die „Times“ ihre Auslegung fängt, mit unbekannt ist, daß ich nichts weniger als übergeigt bin, daß mir nicht liegen können. Es wäre möglich, mit der „Times“ über ihren unangenehm Gesandten zu polemisieren, zumal es sich hier offensichtlich um Verurteilungen handelt, die für den Geschmack der Leser der „Times“ zurück gemacht wurden. Wir können damit zufrieden sein, daß der düsterrückte Neutrale, der in jüngster Zeit hiesigen Wochen in Deutschland gewirkt hat, nach seinen eigenen Worten noch keine Spur erblicken konnte, daß Deutschland die Wirkungen des Krieges fühlte. Arthur v. Gwinner.“

Berlin, 21. Novbr. Der Geheimrat Dr. Emil Rathenow ersucht um Veröffentlichung folgender Erklärung:

Gegenüber der von der „Times“ wiedergegebenen Behauptung eines angeblichen Kopenhagener Geschäftsmannes, wonach im Hinblick auf die Unterbrechung der Zufuhr von Kupfer und Petroleum Zweifel an dem Sieg Deutschlands von mir ausgesprochen worden wären, erkläre ich, daß ich selbstverständlich, nie eine herabsetzende Äußerung irgend jemand gegenüber getan habe und daß vielmehr in Deutschland für die Bedürfnisse, zu deren Befriedigung Kupfer und Petroleum gehören, ausreichend gelagert ist. Die Behinderung dieser Zufuhr durch England tritt in ihrer Bedeutung vollkommen zurück hinter alle jene Tatsachen, auf die sich meine Zuversicht gründet, daß Deutschland aus dem Kriege siegreich und fast hervorgehen wird.

Geheimrat Rathenow ist nun schon der dritte der führenden Männer im deutschen Wirtschaftsleben, der gegen diese Lügnermeldungen der „Times“ auftritt muß.

## Lügen über Lügen.

Frankfurt, 21. November.

Der Kriegerkorrespondent der „Lüttich Mail“ in Nordfrankreich ist wieder an der Arbeit. Man hört: 18 bayerische Soldaten vom Landsturm, zwischen 50 und 60 Jahre alt, sind in Lüttich erschossen worden, weil sie nicht in die Front wollten, da sie sich nur als Belegung für Lüttich freiwillig gestellt hätten; 450 andere sind nach Deutschland zurückgeführt und werden dort vor ein Kriegesgericht gestellt. Befehlshaber wurden für 5 R. den Tag Lauggraben für die Deutschen, erhalten jedoch ihr Geld nur unter großen Schwierigkeiten. Drei deutsche Offiziere in Lüttich haben Selbstmord begangen. Alle öffentlichen Gebäude der Stadt sind untermier für den Fall eines Rückzuges, bezugslos die Hauptenträge Brüssel—Lüttich, über die jeder Verkehr verweigert ist. Die Bewohner der Stadt verlassen die Soldaten, die noch nicht in die Front gelangt sind, mit alten Zivilanfragen, die zu Fluchtgeden gern angenommen werden. — In dieser Weise geht der Völkervertrag des „Daily Mail“, Korrespondenten spaltentlang fort.

## Der Türkenkrieg.

o. B. Konstantinopel, 21. Nov.

Aus dem türkischen Hauptquartier wird mitgeteilt: Die Hauptkämpfe mit jenen Kräfte der russischen Armee spielen sich jetzt auf dem linken türkischen Flügel in dem Gebiet zwischen dem Busse Adzurur, der wenige Kilometer südwestlich von dem Schwarz Meer mündet, und der türkisch-russischen Grenze ab. Die Kämpfe verliefen bisher durchaus günstig für die türkischen Truppen, die überall schon weit über die Grenze vorgezogen sind.

In Befolgung des vorgelegten Berichtes des türkischen Hauptquartiers lesen die türkischen Blätter hervor, daß sich die zweite Linie, auf die sich die Russen zurückgezogen haben, 10 bis 15 Kilometer vor der Grenze in dem breitesten Teile des Trapes-Tales befindet. Wenn der Feind, so lagen die Blätter, auf der Linie von Köprülün in dem englischen und abwärts fließende Teile dieses Tales nicht Widerstand zu leisten vermöchte, so steht außer allem Zweifel, daß er auf der zweiten Linie nicht lange weit aushalten könnte. Was die Bewegungen auf dem äußersten rechten und auf dem äußersten linken Flügel anbelangt, so überwiegen die von unseren Truppen dort erzielten Erfolge, wenn sie auch nicht so groß und so bedeutend sind wie die im Zentrum erzielten, sehr großen Einfluß auf die Lage im allgemeinen aus. Die Stellung von Kara, die die türkischen Truppen besetzen, liegt in einer Entfernung von etwa 20 Kilometern vor der Grenze, Kara liegt im Süden der Grenze.

## Beschlagnahme englischen Eigentums.

Konstantinopel, 21. November.

Die türkische Regierung hat die englische Eisenbahn Smyrna-Aidin, deren Konzession im letzten Sommer verlängert worden war, mit Beschlagnahme belegt. Hierzu wird bemerkt, daß die Werte auf diese Weise gegen England für die Beschlagnahme zweier Dreadnoughts, die Anzügen Sperrnis und die Verlegung des Staats von Ägypten Verlegung über.

Zwei Wagen mit Gewehren, Patronen und anderen in der englischen Botschaft gefundenen Gegenständen sind nach der Polizeidirektion gebracht worden.

## Der heilige Krieg in Marokko.

Paris, 20. Nov. Die französische Presse übergeht die Ereignisse, die sich in Marokko abspielen, mit vollkommenem Stillzwängen. Jedoch liegen eine Fülle von Meldungen aus Marokko vor, die erkennen lassen, daß ganz Marokko sich in hellem Aufstand befindet. Die mauritanischen grünen die Eisenbahnlinie Djebel-Rhider an und vertrieben die spanischen Besatzungsmannschaften. Die Verluste der Spanier müssen sehr hoch gewesen sein.

Über die französischen Kolonien wurde mit Rücksicht auf die zusammenfassende Agitation der Türkei der allgemeine Kriegsapparat verhängt.

Die Marokkaiser Zeitungen bestätigen, daß die beiden Kolonialminister in Marokko nach Afrika verschickt worden sind.

Es verlautet, daß die islamitischen Prediger überall den heiligen Krieg predigen, der Bevölkerung eigenhändige Briefe des Kalifen zeigen, durch die die Traber zur höchsten Begeisterung entflammt werden. In Paris glaubt man, daß die Regierung sich baldigst werde entschließen müssen, bedeutende Truppenverstärkungen nach Marokko zu entsenden.

Sie gehören? — Stillgefallen! Das Gewehr — über! Mit Schonen recht! Schwant! — ohne Tritt — marsch! — Drittes Buch.

1.

Marianne erwachte. Sie schaute in eine lichtlose Finsternis. Sie sah nicht umher und griff in raschen, hastigen Schritten. Natürlich! Wo war es ja nun schon seit acht Tagen jeden Morgen gewesen? . . . und jeden Morgen war's ihr so ergangen, daß sie keine Ahnung hat e. . . wo in der Welt sie eigentlich liege. . . Sie richtete sich halbwegs auf, tastete an ihren Kniebren entlang, die sie seit acht Tagen nicht vom Leibe bekommen hatte. . . Sie . . . die verwehte, lüftensaubere Marianne Kessow . . . aber nein . . . das war sie ja schon längst nicht mehr. . .

Und um sie herum rauschte es in der Finsternis . . . herzhafte Gähnen Klang, verschlafene Mädchenstimmen sagten, wieviel Uhr es sein möge. . .

„Kinder . . . hat eine noch etwas zu essen?“ könnte der jüngerer Alt Schmelzer Augustinen irgendwoher, aus der Schwärze ringsum. Nur ein mehrstimmig Gezeiten gab Antwort. . .

Erst um Mitternacht waren die Mädchen zur Ruhe gekommen. . . und da noch nicht der seltsame Lichtschein durch die Ritzen der Dachstuhldecken drang, konnte es höchstens drei, halb vier Uhr morgens sein. . . doch draußen, drunten im Hofe herrschten und mischerten sich die Pferde, Klagen knarrende Fehlsche, rumpelnde Wagenräder. . .

„Gott . . . es geht ihm wieder los. . .“ klagte irgendwoher ein wehmütiger Seufzer.

„Wenn man sich wenigstens ein bißchen wachen könnte.“

„Und einen Schluß Kaffee bekommen. . . das hat ich nicht lang mehr aus, Kinder. . .“

Marianne hatte sich auferichtet — tastete sich vorsichtig der Mitte des Scheunenbodens zu, wo von drunten ein schwacher Lichtschein emporstrahlte. . . da mußte die Leiter stehen, die man geftern nacht, mit letzter Anstrengung der verlassenen Giebel, hinanzugekommen war. . .

„Au . . . das ist mein Bein!“ quakte es zu ihren Füßen.

„Entschuldigen Sie. . .“

„Ach, Sie sind's Marianne. . . wo sind wir denn eigentlich? Sie wissen doch sonst immer alles. . .“

„Nein — sogar Marianne wußte diesmal nicht, wie das arme kleine Kell hier, in dem spät in der Nacht Raft gemacht worden war. . .“

Drunten auf dem Hofe war schon alles in Bewegung. In einer halben Stunde marschieren wir ab!“ erklärte der Engere Geheile von Detachment, der mit einem kleinen Bauernmann Kaffees aus der Küche des ansehnlichen Bauernhauses kam. Über den Dächern hing ein erster, grüner Morgenglanz.

Ein einer Kumppe standen Sanitätskolonnen mit entblößtem Oberkörper und wulstigen Sch. Marianne trat unter sie, öffnete die schwarze Bluse am Halse, streifte die Kermel aus und erwiderte die schlafe Haut mit kräftigen Güllen. Zimperlich hatte man längst verlernt. . .

„Weiß einer von euch, wie der Ort heißt?“

„Cornig“, sagte ein älterer Oberlazarettgehilfe. „Etwas Seltsam gefällig, Schmelzer?“

„Ach . . . famos. . .“ Ein Zugzug, seit drei Tagen entbehr. . .

Auf der Landstraße wälzten sich schon Kolonnen marschierender Infanterie vorüber. Helme und Gewehrkläufe schimmerten matt im gelblichen Rot, das den bläulichen Himmel überlagerte. Es würde ein schöner Tag werden.

Marianne sah sich erholt und geküßt.

„Haben Sie schon gefühllos, Schmelzer?“ fragte der Oberlazarettgehilfe. „Als Sie vernichte, verstand er summt und kam mit einem Gefährtsbedel voll schlüssigen Kaffees zurück, auf dem die feingigen Rohentwürmer schwammen. Auch ein Stück trockenem Semmelbrot reichte er mit schwerfälliger Nützlichkeith dem kranken Mädchen, das er vergrößerte, wie das ganze Detachment es tat.“

Raue und schlürftend trat Marianne mit ihrem schnurrenden Raupaler an die Pforte, und beide sahen dem endlosen Vorübermarsch der Infanterie zu. Die Pferde der rittenden Herren wickelten in die Morgennebel hinein, die von aufblühenden Spiegel eines nahen Flusses aufbliesen.

„Was ist das?“ fragte Marianne.

„Die Molek, Schmelzer.“ Beide verfolgten den silbernen Lauf; er verlor sich gegen Norden in Diefeln, über denen ein ferner, fader Berg sich hob.

„Das ist natürlich der St. Waife“, meinte der Unteroffizier.

(Fortsetzung folgt.)



# Die Tragweite des neuen Hindenburg-Sieges.

Beilage, 21. November.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ sagt: „Hindenburgs Sieg hat in der Oslage eine wesentliche Veränderung gebracht, nicht mehr ist die prompte Ausnutzung der erlangten Vorteile, die der Sieger von Tannenberg und Löwenfeld seinen Schlägen folgen ließ. Es gehört ein harter, mittelsthoher Wille dazu, um seinen Truppen nach den Mühen und Nöten der Schlacht noch die Strapazen der Verfolgung auszubilden. Hindenburg lehnt über diese Eigenheit in hervorragendem Maße zu verfügen. Von Napoleon pflanzte seine Soldaten zu lagern: „Es gewinnt keine Siege durch unsere Feinde.“ Das gleiche Mittel gebrauchte der deutsche Feldherr in Kurland-Polen mit Meiderhofen. Die Folgen der Mühen und glücklichen Tat sind nicht ausgeblieben; es wird sich demnach entscheiden, ob die flankierende Wirkung des Vorstoßes noch weitergreift; auf alle Fälle ist der Weg nach Berlin um eine beträchtliche Etappe länger geworden. Der deutsche Sieg befragt eine Urzeit, allerdings oft vernachlässigte Lehre der Kriegführung: ein faßbarer Schlag an entscheidender Stelle hat nicht nur örtliche Wirkung, sondern wirkt vielmehr im weitesten Umkreise und macht Nachteile wert, die mit dem Orte des Sieges in gar keinem oder nur mittelbarem Zusammenhange stehen.“

## Bermüdete Kriegsnachrichten.

### Von einem deutschen Kreuzer verfolgt.

Haag, 21. November.

Das englische Postoffice gibt einen Brief der Pacific Steam Navigation Co. an das englische Generalkonsulat in Rio de Janeiro wieder, aus dem hervorgeht, daß der Dampfer „Ortega“, mit 300 französischen Rekruten von Valparaiso unterwegs, am westlichen Eingang zu den Straights von Magellan von einem deutschen Kreuzer der „Dresden“-Klasse verfolgt wurde, daß es aber der „Ortega“, wenn auch mit knapper Not, gelang, in die Nelson-Straights zu entkommen.

### Sturz zum Fall von Singan.

Hamburg, 21. November.

Auf das aus Anlaß des Falles von Singan vom Senat an den Staatssekretär des Reichsmarine-Amts Großadmiral von Tirpitz gerichtete Schreiben ist dem Präsidenten des Senats Bürgermeister Dr. Reddehl folgendes Antwortschreiben gegangen:

„Euer Magnifizenz lauge ich für die warmen erhebenden Worte, die Sie als Präsident des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg aus Anlaß des Falles von Singan an mich gerichtet haben, meinen aufrichtigsten Dank. Wenn mir bei dem für mich beladenen schmerzlichen Verluste dieser herrlichen Kolonie etwas zum Troste gereichen kann, so ist es, abgesehen von ihrer heldenmütigen Verteidigung, das Bewußtsein, daß das Werk, welches dort geschah, stets die Anerkennung und das volle Verständnis ganz Deutschlands und namentlich der Hansestadt Hamburg gefunden hat, in deren Mauern das Gefühl für die Bedeutung deutscher See- und Handelsmacht stets lebendiger regte gewesen ist und es für alle Zeiten bleiben wird. Möge doch noch die schweren aufzunehmenden Kämpfe, in dem Deutschland jetzt seine Weite und Handelsstellung verteidigt, der alte Hanseatengeist Hamburgs auf der ganzen Welt neue kräftige Wästen treiben.“

### Erweiterung der bulgarischen Wehrpflicht?

London, 21. November.

„Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Der bulgarische Kriegsminister hat ein Gesetz vorgelegt, das ihn ermächtigt, Mannschaften zum Kriegsdienst einzuziehen, die jetzt vom Dienst befreit waren, wodurch die Anzahl der Truppen um 100 000 vermehrt wird.

## Aus der 81. Verlosung.

- 4. Garde-Regiment, Berlin. 4. Kompanie: Ref. Otto Koch aus Bismarck.
- Königliche Elisabeth-Garde-Grenadier-Regt. Nr. 3, Charlottenburg. 1. Kompanie: Gren. Bernhard Kobl aus Schölin leicht verm. — 2. Komp.: Gefr. Reinhold März aus Bimmelburg schwer verm. — 3. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 4. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 5. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 6. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 7. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 8. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 9. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 10. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 11. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 12. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 13. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 14. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 15. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 16. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 17. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 18. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 19. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 20. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 21. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 22. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 23. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 24. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 25. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 26. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 27. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 28. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 29. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 30. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 31. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 32. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 33. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 34. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 35. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 36. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 37. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 38. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 39. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 40. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 41. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 42. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 43. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 44. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 45. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 46. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 47. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 48. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 49. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 50. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 51. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 52. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 53. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 54. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 55. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 56. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 57. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 58. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 59. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 60. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 61. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 62. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 63. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 64. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 65. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 66. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 67. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 68. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 69. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 70. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 71. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 72. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 73. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 74. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 75. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 76. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 77. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 78. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 79. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 80. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 81. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 82. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 83. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 84. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 85. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 86. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 87. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 88. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 89. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 90. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 91. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 92. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 93. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 94. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 95. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 96. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 97. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 98. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 99. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm. — 100. Komp.: Gren. Karl Röder aus Diederdorf 1. verm.

# Deutsches Reich.

## Ein zweiter Nachtrag zum Reichshaushalts-Etat?

Berlin, 21. Nov. Auf der Tagesordnung der Sitzung des Reichstages vom 2. Dezember steht die erste und eventuell zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1914.

## Der Gesundheitszustand im deutschen Heere.

Suttgart, 21. November.

Generaloberst, Medizinalrat Dr. Schurten, der jetzt als Divisionsarzt in der Gegend von Pperr tätig ist, schreibt dem „Württembergischen Staatsanzeiger“, daß in früheren Kriegen die Zahl der an Genuß- und sündlichen Krankheiten Gestorbenen die Zahl der durch die Waffen des Feindes Getöteten weit überstiegen habe. Nach im Kriege von 1806/71 sei dies der Fall gewesen, wegen im Feldzug von 1870/71 die Zahl der Gestorbenen nicht mehr ganz die Zahl der Gefallenen erreicht habe. Dieses Verhältnis dürfte sich im gegenwärtigen Feldzug noch wesentlich günstiger stellen, und zwar vor allem, weil der Gesundheitszustand der mobilen Truppen ganz ausgezeichnet sei. Der Krankheitsstand der Württembergischen Armeekorps ist nach dem durchschnittlichen zugeht sich so niedrig gewesen, daß er bei den durchschnittlichen Krankheitsstand in der Garnison nie überstiegen habe. In dieses günstige Verhältnis habe nur eine Durchfall-Epidemie eine Veränderung von kurzer Dauer gebracht, die mit dem Regenwetter Anfangs September einsetzte und sich unter dem Tag und Nacht in den Schützengräben liegenden Truppen verbreitet habe, gegen Ende des Monats aber erloschen sei. Tophus sei nie beobachtet worden. Dieses erfreuliche Ergebnis sei um so mehr zu begrüßen, als die hygienischen Verhältnisse in den Gegend, in denen die Truppen zu kämpfen hätten, vor allem die Wasserzufuhr und Abortverhältnisse und die Einrichtungen zur Befestigung der Abfallstoffe, tief unter denen unseres Heimatlandes ständen.

# Ausland.

## Callaux Verbannung.

e. B. Nolenbaal, 21. November.

Aus Callaux wird hierher gemeldet: Das Ausschneiden von Callaux aus der französischen Regierung, der er als Sachverständiger in Finanz- und Handelsfragen zugezogen war, kam in einer Parteilichung der radikalen Abgeordneten zur Sprache. Mehrere Deputierte sprachen die Ansicht aus, daß der Minister Ribot mit dem Rücktritt drohe, falls Callaux nicht aus Weisen geschickt würde. Man drohte auch mit der Entbillung ständeliger Durchgeherten, die bereits durch zwangsweise Verbannung eines intimen Freundes von Callaux, des Generalleiters Privat, geführt hatten. Der Einfluß des nach Brüssel verbannten Callaux machte sich in letzter Zeit so stark geltend, daß der Ausbruch einer schweren Ministerkrise unvermeidlich war. Man beabsichtigte eine künftige Sitzung gelegentlich für Anfang Dezember bevorstehenden Tagung der Kammer. Callaux wird nun zur Verbannung der konservativen Parteien der Session nicht befohlen. — Es ist also wohl so, wie wir bereits annehmen: Callaux war der Poincaré-Deckschuppe zu gefährlich.

## Kunst und Wissenschaft.

Eine Don-Quixote-Oper. Paul Graener, der Komponist der in diesem Winter vielerfachten Oper „Don Quixote“, ist mit der Vollenbung einer neuen Oper beschäftigt, in deren Mittelpunkt eine tragische Don-Quixote-Gestalt steht. Die Textdichtung stammt wiederum von Otto Anthes.

Uraufführung im Berliner Hofopernhaus. Im Königl. Schauspielhaus zu Berlin wird gegenwärtig das Drama „Heinrich der Böhmische“ zur Aufführung vorbereitet. Der Dichter des Dramas ist Dietrich Heber, dem auch das Berliner Hoftheater die Uebertragung des „Beer Bonn“ zur Aufführung brachte.

Das Lager des Wiener Burgtheaters. Die Mitglieder des Wiener Burgtheaters haben sich ein großes Verdienst erworben. Obwohl sie zum größten Teil eine Kürzung ihrer Gehälter erdulden, haben sie sich freiwillig eine Kriegsteuer auferlegt. Sie wehren für enagamentöse Schauspielerei jeden Monat eine vierstellige Summe voran. Direktor F. H. M., der von seinem reduzierten Gehalt die Hälfte dem Lager des Wiener Hoftheaters geben sie aber auch aus eigenen Mitteln ein Lagerzettel eingerichtet. Sie haben das Altmetier der Wiener Schauspieler, das „Kaiserin-Elisabeth-Kinderheim“, zum Spital umgewandelt. Die Oberleitung liegt in den Händen der Heroine Hedwig Bleibtreu, die ihren ganzen Schmutz für das rote Kreuz aus, und jeden Tag trägt eine andere Künstlerin für die Soldaten.

## Letzte Depeschen.

### Der Kaiser an Madenen.

Danzig, 21. November.

Se. Majestät der Kaiser hat auf die Meldung des Generalobersten v. Hindenburg vom Siege der 9. Armee in den Kämpfen von Ruwimen (Schlacht bei Ruma) dem Oberbefehlshaber der letzteren v. Madenen folgendes Telegramm geschickt:

### General v. Madenen! Armeehauptquartier 16. November.

Als ich Sie an die Spitze der tapferen neunten Armee berief, war ich überzeugt, daß Sie das hierin zum Ausdruck gebrachte Vertrauen noch rechtfertigen würden. Ihr vorzefflicher Erfolg dieser Tage hat mir hierfür den Beweis erbracht und beglückwünsche ich Sie und Ihre braven Truppen zu diesen Ruhmestagen. Ihre unerhörte Tapferkeit verdient das weit überlegenen Feind gegenüber ist des vollen Lobes wert. Sprechen Sie den braven Truppen mit meinem herzlichsten Gruß die besten Wünsche für die Zukunft aus.

Wilhelm I. R.

Die militärische Lage der Verbündeten in Polen ist besser als zuvor.

WTB, London, 21. November.

Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ meldet, daß die militärische Lage im großen und ganzen für

Die Deutschen und DeRerretcher besser sei als sie es bei ihrem ersten Einfall in Polen war. Die Deutschen kämpfen jetzt nicht nur die Engländer und hätten keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden, während die Russen nur über die von den Deutschen vertriebenen Verbindungswege verfügen, wodurch es ihnen unmöglich gemacht ist, schwere Artillerie herbeizuschaffen. Sie können auch nur auf Umwegen Fästung mit ihren Armeen in Galizien gewinnen. Es sei klar, daß eine Niederlage südlich der Weichsel die Russen in eine heftige Lage verwerfen würde.

## Die gefährdete Schifffahrt in England.

London, 21. November.

Die Admiralität teilt mit, daß die Schiffe wegen der Ausdehnung des Verteidigungssystems durch Minen vom 27. November ab verpöchtigt seien vor gewissen Häfen Loten aufzumachen, da es außerordentlich gefährlich sei, ohne Loten in diese Häfen einzufahren oder sie zu verlassen. In der Frage kommenden Häfen sind in den Flüssen und Flussmündungen des Hunter, Tyne, des Firth of Forth, des Moray Firth und des Scapa Flow.

## Ein Wagnisprodukt.

London, 21. November.

Die „Times“ veröffentlicht ein von Asquith, Klobeferr, Bassour und anderen Staatsmännern unterzeichnetes Schreiben, worin namens des Zentralkomitees der nationalen und politischen Organisationen zur Unterstützung aufgefordert wird, um die britische öffentliche Meinung anzufachen und Literatur über die Frage des Krieges in den neutralen Ländern zu verbreiten. Das Schreiben sagt: Die britische öffentliche Meinung kann jetzt Endes ein entscheidender Faktor in dem großen Kampf werden. Wenn das ganze britische Volk unerhörte Tapferkeit zeigt, glauben wir, daß der Sieg unser sein wird. Aber es darf — komme was wolle — kein Schwanken und Erschlaffen und kein Mangel an Waffenstillstand kommen, der unsere Kinder einem Kriege aussetzen würde, der wahrscheinlich dem Reiche etwas weit Schrecklicheres bringen würde, als heute. Angeht die vitalen grundlegenden Bedeutung ist es klar, daß die öffentliche Meinung nicht umlagern noch sich verändern darf. Es ist dringend notwendig, die Aufklärungsarbeit auf jeden Bezirk der vereinigten Königreiche auszudehnen, ebenso wie es eine wichtige Aufgabe ist, den neutralen Ländern eine klare Darlegung der britischen Sache zu geben, denn das moralische Gewicht der öffentlichen Meinung der neutralen Staaten wird stets wachsenden Einfluß auf den Ausgang des Kampfes haben. Es ist durchaus erforderlich, sofort Schritte zu tun, um das vollständige Material vorzulegen, auf dem unsere Sache basiert, um den neutralen Ländern zu ermöglichen, zu einem unparteiischen Urteil zu gelangen.

## Die Dampfer werden knapp.

London, 21. November.

Nach einem Telegramm der „Times“ aus Melbourne lagern in australischen Häfen 1025 Tonnen Butter, 58 000 Rinderviertel, fast 950 000 Hammel und Lämmer, sowie 80 000 Körbe Kanarienvögel, deren Verladung infolge des Mangels an Dampfern mit Schwierigkeiten nicht vor sich gehen kann.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage enthalten.)

## Autounfall des Prinzen August Wilhelm.

Berlin, 21. Nov. Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Automobilschicksal bei einer dienstlichen Fahrt einen komplizierten Autounfall. Prinz August Wilhelm ist der dritte Sohn des Kaisers. Er ist im Jahre 1887 geboren und nimmt den Rang eines Oberleutnants ein.

## Französischer Stiegraniff auf Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 21. Nov. Wie das Seeblatt meldet, erlitten heute mittag zwei französische — ansehend französische — Stiegraniff über der Stadt und führten einen Angriff auf die Wehr des Luftschiffhauses Zepplin aus, wobei sie etwa sechs Bomben abwarfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Eins der Flugzeuge wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

Ergänzend wird weiter mitgeteilt: Heute mittag gegen 1 Uhr erlitten zwei englische Flugzeuge über der Stadt und verlusten einen Angriff auf die Luftschiffwerke auszuführen. Einer der Stiegraniff, der in etwa 400 Meter Höhe über der Halle kreuzte, wurde alsbald von dem Ballonabwehrkommando mit Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer herabgeschossen. Der andere Stiegraniff, der sich in zu großer Höhe befand, wurde in alterhöchster Höhe der Halle einfliegen, in dem einer späteren, noch unbefestigten Mitteilung in den Boden der Halle gefallen sein. Die Stiegraniff waren fünf Bomben ab, die teilweise in alterhöchster Höhe der Halle einfliegen, in dem einer späteren, noch unbefestigten Mitteilung in den Boden der Halle gefallen sein. Die Stiegraniff waren fünf Bomben ab, die teilweise in alterhöchster Höhe der Halle einfliegen, in dem einer späteren, noch unbefestigten Mitteilung in den Boden der Halle gefallen sein.

## Bei Influenza, Diphtherie u. Herpesdiphtherie.

Bei Influenza, Diphtherie u. Herpesdiphtherie sollen die Patienten, nicht wenn anders Mittel vertragen, viel ruhen. In allen Umständen reichlich.

## Das Totenfest wegen erscheint die nächste Nummer der Saale-Zeitung erst wieder am Montag nachmittags. — Die Redaktion ist während des Totenfestes geschlossen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den ästhetischen Teil: für Provinzialnachrichten, Bericht, Dankel; Eugen Brinkmann; für den literarischen Teil: J. B. Siegfried Dyd; für den Anzeigen- und Werbeschriften-Teil: Dr. Karl Beyer; für den Anzeigen- und Werbeschriften-Teil: Dr. Karl Beyer; für den Anzeigen- und Werbeschriften-Teil: Dr. Karl Beyer.

